

Johannes Lepsius: Eine deutsche Ausnahme

VON ROY KNOCKE

Vom 27.- 29. September 2012 fand in den Räumen der Universität Potsdam eine internationale wissenschaftliche Konferenz über den Humanisten und Theologen Johannes Lepsius (1858-1926) statt. Geladen hatte das Lepsiushaus Potsdam, um die biografischen Sedimente seines Namensgebers kritisch und umfassend zu beleuchten. Der gut besuchte Eröffnungsabend begann mit zahlreichen Grußworten, so vom Staatssekretär Martin Gorholt, vom Oberbürgermeister Potsdams Jann Jakobs, dem Dekan der Philosophischen Fakultät Potsdam Johann E. Hafner, der Leiterin der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung Martina Weyrauch und vom Vorsitzenden des Lepsiushauses e.V. Hans-Ulrich Schulz. Betont wurde hierbei die Wichtigkeit der Konferenz, die erste seit den 1980er Jahren, für ein ausführliches Verständnis und einer angemessenen Würdigung des Potsdamer Bürgers Johannes Lepsius.

Der wissenschaftliche Leiter des Lepsiushauses, Rolf Hoffeld, schlug dann auch in seinem Eröffnungsvortrag den Bogen von regional- zu globalgeschichtlichen Bedeutungsfeldern und charakterisierte Lepsius als eine deutsche Ausnahmefigur: Seine klarsichtigen Analysen der destruktiven Potentiale eines extremen Nationalismus, seine Bereitschaft, mitten im Weltkrieg das Schweigen zu brechen und ethisch-internationalistische Beweggründe über die eigene Staatsräson zu stellen, sein Insistieren auf einer rechtsstaatlichen Regelung von Minderheitsproblemen bei Wahrung der kulturellen Identität, sein unzeitgemäßer ziviler Ungehorsam und seine unermüdliche und erfindungsreiche Aktivität, einer verfolgten und von der Vernichtung bedrohten Ethnie - den Armeniern - praktische Hilfe zu leisten, seien zusammenfassend als Lebensleistung des Johannes Lepsius zu verstehen.

Die beiden folgenden Konferenztage, gut besucht von Fachpublikum und interessierter Öffentlichkeit, beleuchteten unterschiedliche Aspekte. So sprachen Hans-Lukas Kieser (Universität Zürich), Manfred Gailus (TU Berlin) und Ulrich Sieg (Phillips-Universität Marburg/Lahn) über die Haltung Intellektueller und insbeson-

dere der Protestanten im Ersten Weltkrieg. Die Orientierung an einer Verquickung von Nahostmillenarismus, aufgefasst als ethisch-informierte Utopie, und christlichen Dienst am Menschen wurden als treibende Faktoren ausgemacht, denen sich Johannes Lepsius, aber auch Martin Rade bedienten.



Wie es dennoch zu einem überwiegenden Schweigen in Bezug auf die Armenier gekommen war, wurde durch Untersuchungen der Mechanismen des politischen Bedeutungsverlustes deutscher Intellektueller historisch nachgezeichnet.

Aschot Hayruni (Staatliche Universität Jerewan) und Axel Meissner (Schkeuditz) warfen dagegen einen Blick auf die armenischen Beziehungen von Johannes Lepsius und die Organisation der Arbeit des Deutschen Hilfsbundes für Armenien. Dabei wurden insbesondere detaillierte Analysen der Beziehungen zu den Daschnakutjun während der Informationsbeschaffung für den berühmten „Bericht über die Lage des Armenisches Volkes in der Türkei“ (1916) und die Zusammenarbeit des Hilfsbundes mit anderen humanitären Organisation im Osmanischen Reich, aber auch in Deutschland, vorgestellt.

Religiöse und theologische Dimensionen, als Schlüssel des Handels von Lepsius, wurden von Gabriel Goltz (Potsdam/Berlin) und Manfred Aschke (Justus-Liebig-Universität Gießen) thematisiert. Zu diesem Zweck erläuterten die Referenten Zusammenhänge zwischen Religion, Politik und Menschenrechte, die in den Schriften von Lepsius oft als Dreiklang vorkommen. Insbesondere Lepsius' Engagement für einen informierten Umgang mit dem Islam wurde thematisiert und sorgte für rege Diskussion, was als Indikator für weitere Arbeit auf diesem Gebiet aufgefasst werden kann.

Margaret Lavinia Anderson (University of California, Berkeley) und Tilman Al-

bert (Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main) näherten sich mit ihren Beiträgen dem Potsdamer Humanisten mit historischen Psychogrammen. Einerseits in einer individuellen Hinsicht, als Intellektualgestalt, analysiert in Weberschen Begrifflichkeiten. Andererseits in kollektiver Hinsicht, als Frage nach Helden in Zeiten des Völkermordes, geführt als Debatte über Brüche und Kontinuitäten in der politischen Haltung des Johannes Lepsius.

Den Abschluss der Konferenz bildete eine Podiumsdiskussion mit allen Referentinnen und Referenten. Das Thema war, welche zukünftigen Felder in der Johannes-

Lepsius-Forschung noch der Bearbeitung harren. Zum einen wurde betont, dass weiterhin dafür argumentiert werden muss, den Völkermord an den Armeniern in ein Konzept eines langen Zwanzigsten Jahrhunderts, beginnend mit einem Anstieg der Gewalt seit den 1870er Jahren in den europäischen Regionen der „orientalischen Frage“, zu integrieren. Darüber hinaus seien die Arbeit des Hilfsbundes für Armenien in eine größere Geschichte des Humanitarismus einzuordnen, um vergleichende Dimensionen zu erschließen. Zum anderen wurde auf die lückenhafte biografische Forschung zu Personen im Umkreis von Johannes Lepsius hingewiesen, wie zum Beispiel Corinna Shattuck, Karen Jeppe oder Richard Schäfer. Zukünftige Forschungen könnten hier noch regionalgeschichtliche Bedeutung erfahren.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass diese Konferenz ein facettenreiches Bild von Johannes Lepsius zeichnete und wohl für die nächsten Jahre den wissenschaftlichen Standard in diesem Forschungsfeld prägen wird. Die Beiträge der Konferenz werden in erweiterter Form im Herbst 2013 beim Wallstein Verlag Göttingen als Sammelband erscheinen.

Informationen zu Veranstaltungen unter: www.lepsiushaus-potsdam.de, Kontakt: 0331/58164511 oder 0176-76527624 oder info@lepsiushaus-potsdam.de

Zur Person: Roy Knocke M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lepsiushauses Potsdam.